

JESUS – CHRIST, DER RETTER, IST DA!

Engel, Heiland, Retter

Wer war dieser Jesus? – Auch der dritte Evangelist Lukas fragt sich das. Nicht jeder im römischen Weltreich kennt die alten Schriften Israels. Die Beweise des Matthäus – was nützen sie dann?

Lukas erzählt anders: Die Menschen konnten ihn wahrnehmen und spüren, den göttlichen Glanz um Jesus. Nicht alle jedoch. Vor allem die Armen und Kranken, die Kleinen und die, die niemand leiden mochte. Jesus tröstete sie und gab ihnen Hoffnung und Mut. Es soll nicht so bleiben, wie es ist. Gott macht das Leben neu.

Höre, wie Lukas die gute Nachricht erzählt: von Jesus, dem verheißenen Retter.

Höre zuerst, wie Jesus geboren wurde und Kind war – das hat Lukas ganz anders erzählt als Matthäus. Und höre wieder, wie Jesus heilte und erzählte, litt und starb. Und wie sein Leben seitdem unsterblich ist.

1 EIN ENGEL KOMMT ZU ZACHARIAS (LK 1,1-25)

Ich habe nachgeforscht und herausgefunden, dass die Geschichte Jesu mit Johannes dem Täufer begann; und sogar weiter zurück: mit der Geburt Johannes des Täufers. Wie es sich für eine wichtige Geburt gehört, wurde sie angekündigt, diese Geburt, unter Zeichen und Wundern. (Ihr erinnert euch an die geheimnisvollen Gäste bei Abraham ? An die heiligen Zeichen zur Geburt des römischen Kaisers?) Denkt nicht, dass Johannes der Täufer und Jesus der Retter weniger wichtig waren – im Gegenteil!

Zu der Zeit des Herodes, des Königs der Juden, lebte ein Priester in Jerusalem mit Namen Zacharias. Und seine Frau hieß Elisabeth. Sie hörten auf Gott und sie lebten achtsam. Sie waren beide schon alt, zu alt, um noch zu hoffen, dass ihr größter Wunsch in Erfüllung gehen würde: Sie hatten nämlich kein Kind.

Eines Tages nun, im Jahr vor Jesu Geburt, war Zacharias im Tempel und tat den Dienst für den Herrn. Eine große Menschenmenge stand draußen und wartete, dass der Priester sich zeigte. Aber Zacharias kam nicht. Und als er dann kam, konnte er den Segen nicht sprechen. Er öffnete zwar den Mund. Aber es kamen keine Worte. Zacharias war verstummt.

Nach und nach verbreitete sich die Kunde. Und der eine erzählte es dem anderen: „Hast du gehört, was mit Zacharias geschehen ist? Es heißt, der Engel des Herrn ist ihm erschienen.“ Und es dauerte noch eine Weile, bis sie weiter erzählten: „Weißt du es schon? Die alte Elisabeth, Zacharias' Frau: Sie ist schwanger.“

Und so bekam die Geschichte ihre heutige Gestalt:

Zacharias war im Tempel und opferte. Da erschien ihm der Engel des Herrn. Zacharias erschrak sehr. Der Engel sprach: „Fürchte dich nicht, Zacharias, denn dein Gebet ist erhört und deine Frau Elisabeth wird dir ein Kind schenken, einen Sohn. Den sollst du Johannes nennen. Und du wirst Freude an ihm haben, ja, viele werden sich über seine Geburt freuen. Gott der Herr hat viel mit ihm vor: Er wird das Reich Gottes ankündigen und die Menschen zur Umkehr rufen. Dass sie neu werden und rein im Herzen für den kommenden Herrn.“

Zacharias sprach: „Wie kann ich das glauben? Elisabeth und ich sind viel zu alt für ein Kind!“ Der Engel antwortete: „Ich bin der Engel des Herrn. Und das hab zum Zeichen: Du wirst verstummen und erst wieder reden, wenn geschehen ist, was ich gesagt habe: Ein Kind wird dir geboren.“

2 DER ENGEL KOMMT ZU MARIA (LK 1,26-38)

Sechs Monate nach dieser Geschichte begab sich eine zweite, und sie geschah nahe bei Jerusalem, in Nazareth. Und wieder erzählten sich Menschen von dem Engel des Herrn und von einem besonderen Kind. „Hast du es schon gehört?“, fragte die eine die andere. „Der Engel des Herrn ist Maria erschienen.“ Und: „Welche Maria?“, fragte die andere zurück. „Maria, die Verlobte Josefs von Nazareth!“ - „Des Zimmermanns?“, fragte sie wohl. „Du sagst es. Also höre: Maria ist schwanger!“

Und bekam die Geschichte ihre heutige Gestalt:

Der Engel des Herrn kam zu Maria und sprach: „Sei begrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!“ Maria aber erschrak über den Gruß und über den Glanz. Da sprach der Engel: „Fürchte dich nicht, Maria, Gott hat etwas Besonderes mit dir vor: Du sollst Gottes Retter zur Welt bringen. Du sollst ihn Jesus nennen, *Gott rettet*. Gott hat viel mit ihm vor: Man wird ihn Gottes Kind nennen und einen neuen David. Er wird ein besserer König sein als die Könige der Welt und sein Reich wird keine Grenzen und kein Ende haben.“

Maria sprach: „Wie kann das geschehen? Ich bin zu jung für ein Kind. Ich habe keinen Mann.“ Der Engel sprach: „Bei Gott sind alle Dinge möglich. Weißt du nicht, dass Gottes Geist Leben schenkt? Und das hab zum Zeichen: Schwanger ist auch Elisabeth, deine Verwandte – und doch sagen alle, sie ist zu alt für ein Kind.“

Da lachte Maria vor Freude. „Großer Gott!“, rief sie. „Was du vorhast, soll geschehen!“ Und der Engel verließ sie.

3 MARIA BESUCHT ELISABETH (LK 1,39-45)

Maria aber machte sich auf und besuchte Elisabeth, ihre Verwandte. Und es heißt: Als die beiden sich zur Begrüßung in den Armen lagen, hüpfte das Kind in Elisabeths Leib. Und Elisabeth spürte es und rief: „Sei gepriesen unter den Frauen, Maria! Und das Kind, das in dir wächst: der Retter der Welt! Selig bist du, Maria: Der Herr spricht und du hörst!“

Da öffnete Maria ihren Mund und sang laut das Lob des Herrn:

Meine Seele erhebt den Herrn
und mein Geist freut sich Gottes, meines Erlösers.
Er hat mich angesehen.
Siehe, alle, die nach mir kommen, werden sagen:
Selig ist Maria, sie hörte den Herrn!
Und er hatte etwas Besonderes mit ihr vor.

Groß ist der Herr, geduldig und barmherzig.
Er macht die Großen klein, die Kleinen aber groß und mutig.
Er nimmt von den Satten und gibt es den Hungrigen.
Er denkt an seinen Bund mit Israel,
er ist seinem Volk wieder nahe.
Was er versprochen hat Abraham und seinen Kindern,
das hält er auch und es wird wahr!

Und Maria blieb noch drei Monate bei Elisabeth, dann kehrte sie wieder heim nach Nazareth.

4 JOHANNES DER TÄUFER WIRD GEBOREN UND ERHÄLT SEINEN NAMEN (LK 1,57-80)

Und für Elisabeth kam die Zeit der Geburt und sie gebar einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Verwandten hörten, welche Gnade ihr widerfahren war, und sie freuten sich mit ihr. Und am achten Tag kamen sie zu Besuch, wie es Brauch war, und wollten das Kind Zacharias nennen nach seinem Vater. Elisabeth aber sagte: „Nein, sondern er soll Johannes heißen.“

Das konnten sie nicht glauben. Denn niemand in der Familie hieß Johannes. Und so fragten sie Zacharias, den Vater. Der war stumm. Er schrieb aber auf eine Tafel: „Er heißt Johannes.“

Die Freunde erzählten später von einem Wunder: In dem Augenblick, als Zacharias den Namen Johannes geschrieben hatte, löste sich seine Zunge und er konnte wieder reden.

Und er redete und lobte Gott, so dass alle sich wunderten. Und Zacharias sang einen Psalm:

Gelobt sei der Herr, der Gott Israels.
Er hat besucht und erlöst sein Volk.
Eine starke Hilfe schickt er den Schwachen,
dem Volk im Elend einen Erlöser.
Du, mein Kind, du wirst der Wegbereiter sein,
der Rufer in der Wüste.
Du wirst das Volk taufen mit Wasser,
dass sie rein und neu werden in ihren Herzen,
bereit für den Herrn, der da kommt.
Frieden und Gerechtigkeit wird er bringen,
in Gnade und Barmherzigkeit, im Namen des Herrn.

Und das Kind wuchs heran unter dem Segen Gottes. Und als Johannes erwachsen war, ging er in die Wüste und besann sich, bis die Zeit gekommen war, am Jordan zur Umkehr zu rufen.

5 JESUS WIRD GEBOREN (LK 2,1-21)

Es begab sich aber zu der Zeit, dass der römische Kaiser Augustus ein Gebot erließ: dass alle im römischen Reich sich in Steuerlisten eintragen ließen. Das geschah zum allerersten Mal. Und jeder musste in die Stadt ziehen, in der er geboren war.

Da machte sich auch Josef auf, der Zimmermann aus Nazareth, und zog nach Bethlehem. Denn er war ein Nachkomme des großen Königs David. Mit ihm ging Maria, seine junge Frau. Die war schwanger. Und als sie in Bethlehem waren, kam die Zeit der Geburt und sie gebar einen Sohn. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe. Denn sie hatten keinen anderen Platz zum Schlafen gefunden als einen Stall.

Und es waren Hirten in derselben Nacht auf dem Feld, die hüteten des Nachts ihre Schafe. Und wie sie so saßen und wachten, da geschah etwas, das sie erschreckte und dann mit großer, heller Freude erfüllte.

Sie erzählten es später überall herum und so gewann die Geschichte ihre heutige Gestalt:

Der Engel des Herrn erschien den Hirten und hüllte sie ein in sein göttliches Licht. Sie fürchteten sich. Er aber sprach: „Fürchtet euch nicht. Ich verkündige euch große Freude. Das ganze Volk wird sich freuen. Denn euch ist heute der Heiland geboren. Er heißt Christus, der Gesalbte, und ist geboren in Davids Stadt. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, in einer Krippe, im Stall.“

Und auf einmal sahen die Hirten alle Engel des Himmels. Und sie hörten sie singen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und bei den Menschen, die er liebt.“

Und als sie die Engel nicht mehr sahen, da sprachen die Hirten untereinander: „Lasst uns nach Bethlehem gehen und sehen, was da geschehen ist nach den Worten des Herrn.“ Und sie eilten und kamen zum Stall. Und sie fanden alles so, wie es der Engel gesagt hatte: Maria und Josef und das Kind in der Krippe.

Da lobten sie Gott und riefen: „Gelobt sei Gott! Er rettet sein Volk!“ Maria aber, heißt es, behielt diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Am achten Tag gaben Maria und Josef dem Kind seinen Namen, wie es Brauch war, und sie nannten es Jesus.

6 JESUS WIRD ERKANNT (LK 2,22-40)

Maria und Josef brachten ihr Kind in den Tempel, wie es Brauch war. Sie dankten Gott für seinen Segen. Im Tempel aber war ein alter Mann. Viele Leute kannten ihn und erzählten seine Geschichte: „Das ist der alte Simeon“, sagten sie. „Er wartet auf Christus, den Gesalbten.“ – „Er glaubt fest daran“, erzählten sie: „Er wird den Heiland noch sehen, bevor er stirbt.“

Als Simeon aber Marias Kind sah, da leuchteten seine Augen. Er nahm den kleinen Jesus auf den Arm und konnte sich nicht satt sehen. „Herr“, sagte er, „nun kann ich in Frieden sterben. Denn meine Augen haben den Heiland gesehen! Gelobt seist du, Gott, du rettetest dein Volk!“

Und dann war da im Tempel auch eine uralte Prophetin, Hanna. Und auch sie, heißt es, erkannte das Kind. Sie betete laut zu Gott, voll Lob und Dank für seine Gnade.

Maria und Josef aber zogen wieder heim. Und das Kind wuchs heran unter dem Segen Gottes.

7 JESUS GEHT (NICHT) VERLOREN (LK 41-52)

Maria und Josef gingen jedes Jahr zum Passafest nach Jerusalem, wie es Brauch war. Als Jesus zwölf Jahre alt war, durfte er zum ersten Mal mit.

Von Jesu erstem Besuch im Tempel gibt es folgende Geschichte:

Als Josef und Maria gebetet hatten, machten sie sich auf und zogen wieder heim. Jesus aber blieb im Tempel. Und seine Eltern merkten es nicht. Jesus hörte den Priestern zu, wie sie von Gott sprechen. Und er fragte sie und stellte mehr Fragen, als sie beantworten konnten. Er stellte große und wichtige Fragen, die Fragen des Lebens. Und sie wunderten sich über ihn. Denn er war weise.

Nach einer Weile kamen Maria und Josef. „Jesus!“, rief Maria. „Wir haben dich mit Schmerzen gesucht! Wir waren sehr in Sorge! Was hast du dir gedacht?“ Aber Jesus antwortete und sprach: „Warum habt ihr mich gesucht? Warum wart ihr in Sorge? Wisst ihr denn nicht: Ich muss im Haus meines Vaters sein!“

Maria und Josef verstanden ihn nicht. Maria aber, heißt es, behielt diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und Maria und Josef zogen wieder heim und nahmen Jesus mit sich. Und er wuchs heran und wurde immer weiser.

Samariter, Verloren gehen – gefunden werden, Zachäus

Lukas erzählt nicht nur eine andere Kindheitsgeschichte als Matthäus. Er kennt auch Geschichten vom erwachsenen Jesus, die Markus und Matthäus nicht erzählen. Sie geben Zeugnis davon: In Jesus war Gott selbst bei den Menschen. Jesus brachte ihnen Gottes Heil und erzählte von Gottes Herzen.

Höre, was Lukas von Jesu Macht und von Jesu Güte erzählt. Höre, was Jesus lehrt und erzählt: von Gottes großer Geduld und von der göttlichen Kraft menschlicher Güte. Und höre von Jesu eigener Güte: wie sie ansteckt und Menschen aufatmen lässt.

8 JÜNGLING ZU NAIN (LK 7,11-17)

Und es begab sich, dass Jesus in die Stadt Nain kam, und als er hinein wollte, kam ihm ein Leichenzug entgegen. Sie trugen einen jungen Mann tot aus der Stadt. Er war der einzige Sohn einer Witwe. Jesus sah sie an und er sah, wie verzweifelt sie war. Da hatte er Mitleid mit ihr und er sprach: „Weine nicht.“

Und Jesus trat an die Bahre und sprach: „Junger Mann, ich sage dir: Steh auf!“ Und so viel Volk stand da bei der Witwe, dass wohl kaum jemand beobachtete, was dann geschah.

Aber die Leute begannen zu reden und hörten nicht wieder auf und dies ist die Geschichte, die bis heute erzählt wird:

Auf Jesu Wort richtete sich der Tote auf und redete. Und Jesus nahm seine Hand und legte sie in die Hand seiner Mutter. „Mit Jesus ist Gott selbst zu uns gekommen“, sagten die Leute. „Er besucht sein Volk und er erlöst es.“

9 DIE VERKRÜMMTE FRAU (LK 13,10-17)

Und es begab sich, als Jesus in der Synagoge war und lehrte, da war da eine Frau mit einem schlimmen Leiden. Sie konnte nicht aufrecht stehen. Seit achtzehn Jahren war sie krumm, so krumm, dass sie nichts sehen konnte als sich selbst.

Was dann geschah, als Jesus und die verkrümmte Frau einander begegneten, erzählten die Leute später so:

Jesus sah das Leiden der Frau und hatte Mitleid. „Frau“, sagte er zu ihr, „sei frei!“ Und er rührte sie an. Sie aber – ob sie ihn hörte oder spürte: Sie richtete sich auf, schaute ihn an und lobte Gott den Herrn.

Da wandte sich der Vorsteher der Synagoge an Jesus: „Wenn du so weise bist und Gott so nah“, sprach er, „warum hältst du nicht Gottes Gebote? Sechs Tage lang sollst du arbeiten. Am siebten aber ruhen und Gott die Ehre geben.“

Jesus aber antwortete ihm und sprach: „Welche größere Ehre können wir Gott geben, als seine Geschöpfe zu befreien, auf dass sie ihn loben und preisen?“

Bei Jesu Worten wurden die, die gegen ihn waren, rot vor Scham. Die Leute aber, die das alles miterlebt hatten, freuten sich, dass Gott ihnen einen solchen Heiler und Lehrer gesandt hatte.

10 DER BARMHERZIGE SAMARITER (LK 10,25-37)

„Wenn du so weise bist und wenn du Gott so gut kennst“, sagte einmal ein Schriftgelehrter zu Jesus, „dann sage mir doch: Was muss ich tun, um selig zu werden?“ Jesus sah ihn an und sagte: „Das weißt du doch. Das steht in den Schriften.“

Der Schriftgelehrte nickte: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft“, zitierte er, „und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Jesus nickte. „Na siehst du“, sagte er. „Du weißt es. Handle danach und du wirst leben.“

„Ja, aber“, sagte der Schriftgelehrte. „Wer ist das eigentlich, mein Nächster?“ Da erzählte Jesus ihm und denen, die zuhörten, eine Geschichte.

Ein Mensch zog von Jerusalem nach Jericho. Und als er durch ein dunkles Tal zog, kamen Räuber. Sie überfielen ihn, nahmen ihm, was er besaß, und schlugen ihn zusammen. Dann machten sie sich davon und ließen ihn liegen.

Als nun der Mann halb tot in seinem Blut lag, kam ein Priester des Weges. Er sah ihn und ging vorbei. Auch ein Tempeldiener kam des Weges. Sah ihn und lief rasch weiter. Als Dritter aber kam ein Fremder, ein Mann aus Samarien. Der sah den Verletzten und er bekam Mitleid. Er lief zu ihm hin, reinigte seine Wunden und verband sie.

Er setzte den Verletzten auf seinen eigenen Esel und brachte ihn in eine Herberge. Dort pflegte er ihn und blieb bei ihm über Nacht. Und als er am nächsten Morgen weiterzog, gab er dem Wirt zwei Silbergroschen und sprach: „Für diesen Lohn sollst du ihn pflegen. Und sollte es mehr kosten, so bezahle ich es dir, wenn ich wiederkomme.“

„Und nun“, sagte Jesus zu dem Mann, der ihn gefragt hatte: „Sag selbst: Wer ist dem Menschen, der unter die Räuber gefallen war, zum Nächsten geworden?“

„Das war der Samariter“, antwortete der Schriftgelehrte. „Na siehst du“, sagte Jesus. „So musst du es machen.“

11 GLEICHNISSE VOM VERLORENEN (LK 15)

„Wenn du so weise bist und Gott so nah“, sagten manchmal achtsame Schriftgelehrte zu Jesus, „wie kommt es dann, dass du so wenig auf deinen Umgang achtest? Du gibst dich mit Zöllnern und Sündern ab. Die machen unrein, weißt du das nicht?“

Da erzählte Jesus gleich drei Geschichten:

Stellt euch vor: Ein Mensch hat hundert Schafe. Aber eines fehlt. Da geht er und sucht es. Die anderen lässt er stehen. Und wenn er es gefunden hat, trägt er es auf seinen Schultern zurück zur Herde. Und später erzählt er seinen Freunden und Nachbarn davon. Und spricht: „Freut euch mit mir! Mein Schaf war verloren und seht: Ich habe es wiedergefunden.“

„So ist es im Reich Gottes“, sagte Jesus. „Die größte Freude herrscht, wenn eines, das verloren war, sich wiederfinden lässt!“

Oder stellt euch vor: Eine Frau hat zehn Silbergroschen. Aber einen verliert sie. Da macht sie sich auf die Suche und räumt ihr ganzes Haus aus. Sucht und sucht, bis sie den Groschen gefunden hat. Und wenn sie ihn gefunden hat, läuft sie zu ihren Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freut euch mit mir! Mein Groschen war verloren und seht: Ich habe ihn wiedergefunden.

„So ist es im Reich Gottes“, sagte Jesus. „Die größte Freude herrscht, wenn etwas, das verloren war, wiedergefunden ist!“

Oder stellt euch vor: Ein Mensch hat zwei Söhne. Aber einer, der Jüngere, will nicht bleiben. Er lässt sich sein Erbe auszahlen und zieht in ein fernes Land. Da verliert er alles, was er hat, und leidet Not und Hunger. Als Schweinehirte muss er sich verdingen. Satt wird er davon nicht.

Und er denkt: ‚Ich gehe hier vor die Hunde. Zu Hause war es besser. Natürlich, Vater wird mich nicht mehr ansehen. Aber vielleicht, dass ich als Tagelöhner bei ihm diene?‘ Und er stand auf und ging nach Hause.

Als er aber das Haus erst von Weitem sieht, da kommt ihm sein Vater schon entgegen – mit weit ausgebreiteten Armen. Er umarmt ihn, er küsst ihn. Der Sohn aber spricht: „Vater, ich weiß, du wirst mich nicht mehr ansehen. Vielleicht aber kann ich als Tagelöhner ...?“

Der Vater hört ihm gar nicht zu. Er ruft nach einem Mantel und einem Ring für sein Kind. Er befiehlt ein Fest mit Wein und guten Speisen. „Denn seht“, ruft er: „Dieses mein Kind war tot und ist wieder lebendig geworden. Es war verloren und hat sich wieder eingefunden!“

Später aber kommt der ältere Sohn von der Arbeit auf den Feldern. Er hört Lachen und Musik aus dem Haus und fragt einen Diener, was das wäre. „Dein Bruder ist wieder da“, bekommt er zur Antwort. „Er hat wohl alles verloren. Dein Vater gibt ein Fest vor Freude.“ Da will der Sohn nicht hineingehen.

Nach einer Weile aber kommt der Vater nach draußen zu ihm. „Mein Kind“, sagt er zu ihm. Komm mit herein und feiere mit uns.“

„Warum sollte ich?“, entgegnet der Sohn. „Er hat deine Güte nicht verdient!“ Der Vater sieht ihn an. „Kann man Güte verdienen?“, fragt er wohl. „Höre, mein Sohn: Dieser dein Bruder war verloren und hat sich wieder eingefunden. Sollen wir da nicht fröhlich sein?“

„So ist es im Reich Gottes“, sagte Jesus. „Die größte Freude herrscht, wenn einer wiederkommt, der weggegangen ist, wenn einer verloren war und sich wieder einfindet.“

12 ZACHÄUS (LK 19,1-10)

Von Jesu Besuch in Jericho erzählten die Leute verschiedene Geschichten. Eine davon ist die Folgende:

In Jericho lebte ein Mann, den alle mieden. Sie wollten nichts mit ihm zu tun haben, denn er war Zöllner. Und unehrlich war er auch. Und gerade dieser Mann, Zachäus: Als er hörte, dass Jesus in der Stadt sei, der Retter und Erlöser, da wollte er ihn unbedingt sehen. Aber die Menge ließ ihn nicht. Sie ließen ihn hinten stehen und ließen ihn nicht vor. Zachäus war klein von Gestalt.

In seiner Not stieg Zachäus auf einen Baum. Und kaum war er oben, da kam Jesus auch schon vorbei. Genau unter dem Baum, auf dem Zachäus saß, blieb Jesus stehen. Er schaute hinauf. Und sprach: „Zachäus, komm rasch herunter! Ich muss heute bei dir zu Gast sein!“

Zachäus stieg eilends vom Baum. Mit Freude nahm er Jesus auf. Die Leute aber in Jericho murrten: „Bei einem Sünder ist er zu Gast!“ Und als sie noch so murrten, kam Zachäus aus dem Haus. „Hört!“, rief er. „Ich gebe meinen Beruf auf. Und wen ich betrogen habe, dem zahle ich alles vierfach zurück! Wie Jesus sagt: Heute ist meinem Haus großes Heil widerfahren!“

Da hörten sie auf zu murren und wunderten sich. Und dem einen oder anderen fiel ein, was Jesus gesagt hatte: „Ich bin gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“

13 MARIA UND MARTA (LK 10,38-41)

Es gibt Geschichten von Jesus, die zeigen: Er hat Frauen genauso wichtig und ernst genommen wie Männer. Obwohl das damals überhaupt nicht Brauch war.

Eine davon geht so:

Jesus zog weiter und kam in ein Dorf. Da lebte eine Frau, Marta mit Namen, die lud ihn ein in ihr Haus. Sie hatte auch eine Schwester, Maria, und diese setzte sich vor Jesus auf den Boden und hörte ihm zu. Marta dagegen eilte geschäftig hin und her. Sie kochte, deckte den Tisch und trug auf.

Schließlich hielt sie es nicht länger aus. „Herr“, sagte sie zu Jesus, „siehst du, wie ich mich abmühe, um dir alles recht zu machen? Und meine Schwester, was tut die? Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll!“

Jesus aber antwortete: „Marta, du sorgst für deine Gäste. Maria aber sorgt für ihre Seele. Lass sie nur. Sie hat sich klug entschieden.“

14 DER REICHE KORNBÄUER (LK 12,16-21)

„Herr, wenn du so weise bist und Gott so nah“, so fragten Jesus wohl einmal die Leute, „dann sage uns doch: Was hältst du von Reichtum? Ist er nicht ein guter Schutz gegen alle Gefahren des Lebens?“

Da erzählte Jesus die folgende Geschichte:

Es war ein reicher Mensch, der hatte reich geerntet. Und schon waren seine Scheunen voll und noch immer lag viel von der Ernte draußen. Da ließ er die Scheunen abreißen und neue bauen. Die waren groß genug. Und er freute sich und sagte zu sich selbst: Nun kann ich ruhig sein. Ich hab für immer ausgesorgt. Da sprach der Tod zu ihm: Du Narr! Noch heute will ich dich holen. Wer wird deinen Reichtum erben?

„Seht ihr“, sagte Jesus, „wie nutzlos der Reichtum am Ende ist? Weder das Leben noch die Seele wird er retten.“

15 REICHER MANN UND ARMER LAZARUS (LK 16,19-31)

„Wenn du so weise bist und Gott so nah“, sagten wohl einmal einige reiche Männer zu Jesus, „dann sag uns doch: Warum gibt es Arme und Reiche und was können die Armen hoffen?“

Da erzählte Jesus die folgende Geschichte:

Es war ein reicher Mensch, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen. Er lebte wie die Mäde im Speck. Vor seiner Tür aber lag ein armer Mensch, Lazarus mit Namen. Der war schmutzig und litt an vielen Plagen. Was der Reiche wegwarf in seiner Satttheit, das wollte Lazarus essen. Er balgte sich darum mit den Hunden.

Nicht lange und Lazarus starb. Und Engel kamen und trugen ihn in Abraham s Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben.

Als er nun in der Hölle war, dürstete und brannte, da sah er auf und sah Abraham von ferne. Und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief: „Abraham, Vater! Hab Mitleid! Sage doch Lazarus, dass er die Spitze seines Fingers in Wasser taucht und mir die Zunge kühlt. Ich leide Qualen in diesem Feuer!“

Abraham aber sprach: „Bedenke, mein Sohn: Dein Leben lang hast du Gutes erfahren, Lazarus aber nichts als Elend. Sollte es jetzt nicht anders sein? Zwischen euch war stets ein Graben. Du hast ihn nie überwunden. Nun aber ist es zu spät.“

Da sprach der Mann in seiner Not: „So bitte ich dich, Vater, dass du Lazarus sendest in das Haus meines Vaters. Denn ich habe noch fünf Brüder. Die soll er warnen, damit sie nicht leben und enden so wie ich – in der Hölle.“

Abraham antwortete: „Sie haben die Schriften. Die werden sie lehren.“ – „Nein“, sprach der Mann. „Sondern wenn einer wie Lazarus wiederkehrt von den Toten, dann werden sie umkehren.“ Da schüttelte Abraham den Kopf. „Wenn sie die Schriften nicht achten, so geben sie auch nicht Acht auf einen, der aufersteht von den Toten.“

„Seht ihr?“, sprach Jesus. „Doppelte Hoffnung haben die Armen: auf Gottes Gerechtigkeit. Und auf Menschen, die sich rühren lassen.“

16 DIE BITTENDE WITWE (LK 18,1-8)

„Wenn du so weise bist und Gott so nah“, so fragte Jesus wohl einmal ein Verlorener, „so sage mir doch: Wie bekomme ich Recht bei Gott? Ich habe ja keine Macht über Gott.“

Da erzählte Jesus folgende Geschichte:

Es war einmal eine Witwe, die hatte fast alles verloren. Und sie stritt mit einem reichen Mann um das, was ihr noch geblieben war zum Leben. Da sie sich selbst nicht helfen konnte, suchte sie ihr Recht beim Richter der Stadt. Der aber war faul und ungerecht. Und er wollte ihr lange nicht helfen. Sie aber gab nicht auf. Jeden Tag kam sie zum Richter, bat, flehte und zeterte: „Gib mir Recht!“ Da geschah es, dass der Richter bei sich dachte: „Sie ist lästig. Sie wird nicht eher Ruhe geben, als bis ich ihr Recht gebe.“ Und so wenig er auch wollte und so ungerecht er auch war – er half ihr.

„Seht ihr?“, sprach Jesus. „Selbst ein ungerechter und fauler Richter lässt sich bewegen – wie sollte Gott nicht eilen, um seinen Kindern Recht zu verschaffen?“

17 DIE ZEHN AUSSÄTZIGEN (LK 17,11-19)

Es begab sich aber, als Jesus auf dem Weg nach Jerusalem war, kam er zu einem Dorf. Und da standen in der Ferne zehn Menschen, die waren aussätzig. Und sie riefen ihm zu: „Jesus, lieber Meister, hab Mitleid mit uns!“ Jesus sah sie an und sprach zu ihnen: „Geht und zeigt euch den Priestern: ob ihr nicht rein seid und wieder hinein dürft.“

Und man erzählt sich, was weiter geschah:

Die Aussätzigen taten, was Jesus gesagt hatte, und zeigten sich den Priestern. Die Priester aber fanden keinen Aussatz an ihnen. Sie waren rein geworden.

Einen von ihnen zog es zurück zu Jesus. „Gelobt sei Gott!“, rief er. „Er hat mich von meinem Elend befreit! Er hat mir den Retter gesandt!“ Und er fiel vor Jesus zu Boden. Er war aber ein Fremder, ein Mann aus Samarien.

Jesus sah sich um und fragte: „Sind denn nicht zehn rein geworden? Wo sind die anderen neun? Gibt denn keiner Gott die Ehre außer einem Fremden?“ Und Jesus hob ihn auf und segnete ihn.

18 HOCHMUT UND DEMUT (LK 18,9-14)

„Wenn du so weise bist und Gott so nah“, sagten wohl einige, die streng nach den Gesetzen lebten, zu Jesus, „dann sage uns doch: Wer liegt Gott mehr am Herzen als wir?“

Da erzählte Jesus folgende Geschichte:

Es gingen zwei Menschen hinauf zum Tempel, um zu beten. Der eine war ein Schriftgelehrter, der andere ein Zöllner. Der Schriftgelehrte trat nach vorn und betete mit lauter Stimme: „Ich danke dir, Herr, dass ich rein bin und nicht so unrein wie die vielen: Räuber, Betrüger und Ehebrecher. Oder auch wie dieser Zöllner da hinten. Ich lebe streng nach den Gesetzen: Ich halte den Sabbat, ich faste zweimal in der Woche und ich gebe den Zehnten von allem, was ich verdiene, dem Tempel.“

Der Zöllner aber stand ganz hinten. Er wagte es nicht, den Blick zu heben. Er schlug sich an die Brust und sprach: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“

„So ist das mit dem Reich Gottes“, sagte Jesus: „Der Demütige wird aufgenommen, der Hochmütige aber hat es nicht nötig.“

JESUS – RETTER UND ERLÖSER BIS ZUM ENDE UND AUF EWIG

Wenn Lukas die Passionsgeschichte erzählt, bleibt er seinem Bild von Jesus treu: Jesus ist der, der in die Welt kam, um Menschen zu retten und zu erlösen: ein weiser Lehrer, nahe bei Gott. Leiden und Sterben gehören dazu. Sie sind das größte Erlösungsgeschehen von allen. Sie haben ihren guten Sinn. Und Jesus weiß das und sagt dazu ja.

Höre, wie Lukas von Jesu letzten Lebenstagen erzählt – bittere Geschichten, aber auch Geschichten der Hoffnung für die Menschen.

19 JESUS UND JERUSALEM (LK 19,37-44)

Und es begab sich, als Jesus zum Passafest in Jerusalem einzog, da jubelte die Menge ihm zu. Menschen standen an der Straße. Sie hatten Kleider ausgelegt wie einen Teppich. Sie hatten Palmwedel von den Bäumen gerissen und schwenkten sie. „Gelobt sei, der da kommt im Namen Gottes, des Höchsten!“

Die, die für den feierlichen Rahmen des Passafestes verantwortlich waren, nahmen Jesus zur Seite. Sie sprachen: „Sag ihnen doch, dass sie schweigen sollen. Sie stören das Fest.“ Jesus aber antwortete ihnen mit einem Rätselwort: „Wenn sie aber schweigen“, sagte er, „seid gewiss: Dann werden die Steine rufen!“

Und Jesus sah Jerusalem, Davids Stadt, den Zion mit dem Tempel, und er fing an zu weinen und zu klagen. „Ach, Jerusalem“, sagte er. „Wenn du doch erkennen würdest, was dir Rettung und Erlösung bringt! Aber nein! Vor dem Anfang kommt das Ende. Zerstört wirst du werden. Kein Stein bleibt auf dem anderen! Weil du den Frieden nicht suchst und nicht siehst.“

20 JESUS UND SEINE JÜNGER (LK 22,24-38)

Und später dann, als der Verrat schon verabredet war und als Jesus mit seinen Jüngern das Abendmahl einnahm, von dem er ihnen sagte, es sei sein letztes, da begannen die Jünger zu streiten. „Herr, wer von uns ist der Größte nach dir?“

Jesus aber schüttelte den Kopf. „Was meint ihr denn mit Größe?“, fragte er. „Größe ist etwas für Könige. Wir aber sind Freunde. Freunde dienen einander, wisst ihr das nicht? Seht mich an! Wer unter euch der größte Freund sein will, der stehe auf vom Tisch und diene den andern.“

Sie antworteten nicht. Jesus aber sprach weiter. „Ihr seid meine treuen Freunde, einer wie der andere (nur der Verräter nicht!). Und darum: Einmal werden wir wieder gemeinsam zu Tisch sitzen. Einst, in Gottes Reich, wenn dieses alles hinter mir liegen wird.“

Und er sah Petrus an, der vor Eifer brannte. „Petrus“, sagte er und lächelte. „Immer so wild, immer so ungeduldig! Ich habe für dich gebetet, Petrus. Dass du die Hoffnung nicht verlierst.“

„Aber, Herr!“, rief Petrus. „Um mich musst du dich nicht sorgen! Ich stehe zu dir, und sei es bis in den Tod.“ „Nein, Petrus“, sagte Jesus ernst. „Sondern ehe morgen früh der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnet haben.“

Als Petrus schwieg, sprach Jesus noch einmal zu allen: „Ich lasse euch allein zurück. Aber fürchtet euch nicht! Ihr seid auch vorher allein gewesen. Und ihr habt keine Not gelitten. So wird es wieder sein, wenn ich jetzt von euch gehe, den Weg, den ich gehen muss, wie ein Verbrecher. Am Ende sehen wir uns wieder.“

„Herr“, sagten sie. „Hier sind zwei Schwerter. Wir können dich verteidigen.“ Aber Jesus sagte: „Nein.“

21 JESUS UND DER VERBRECHER (LK 23,23-40)

Und später dann, als Jesus schon verraten, verleugnet und gefangen, verhört und verurteilt war und sein Kreuz nach Golgata getragen hatte, da kreuzigten sie ihn in der Mitte zweier Verbrecher.

Und man erzählt sich, was geschah:

Der eine war zu seiner Linken, der andere zu seiner Rechten. Jesus aber betete und sprach: „Vater, vergib ihnen. Sie wissen nicht, was sie tun.“

Das Volk stand da und schwieg. Einige aber spotteten. „Wenn du so heilig bist und Gott so nah“, sagten sie, „dann hast du doch sicherlich Macht: Steig vom Kreuz herab und hilf dir selbst!“ Und auch die Soldaten verspotteten ihn. Sie lasen das Schild, das Pilatus am Kreuz angebracht hatte: „Jesus Christus, König der Juden“, und sagten: „Wenn du ein König bist, dann hast du Macht: Mach schon, hilf dir selbst!“

Einer der beiden Verbrecher, die wie Jesus am Kreuz hingen, spottete auch. „Mach schon, du Gesalbter des Herrn. Hilf dir selbst und hilf auch uns!“ Da sagte der andere zu ihm: „Fürchtest du nicht Gott? Wir haben Strafe verdient. Dieser da aber ist unschuldig!“ Und er wandte sich an Jesus. „Hab Mitleid, Herr, und denke an mich, wenn du im Reich Gottes bist.“ Und Jesus hatte Mitleid mit ihm und antwortete: „Fürchte dich nicht! Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Und es geschah: Mitten am hellen Nachmittag verlor die Sonne ihren Schein und es war dunkel im Land bis zum Abend. Und der Vorhang des Tempels riss entzwei, von oben bis unten. Jesus rief laut: „Vater, meinen Geist gebe ich in deine Hände!“ Und als er das gesagt hatte, starb er.

Der Hauptmann der Soldaten, der das sah, lobte Gott und sagte: „Dieser ist ein reiner Mensch gewesen.“ Und alles Volk, das da stand, schlug die Augen nieder. Stumm und beladen gingen sie heim. Seine Freunde aber und auch die Frauen, die ihn aus Galiläa nach Jerusalem begleitet hatten, standen weit weg – gerade noch so, dass sie alles mit ansehen konnten.

22 JESUS UND PETRUS (LK 24,1-11)

Und später dann, als Jesus schon begraben war, am dritten Tag, da gingen Frauen zum Grab mit wohlriechenden Ölen. Und sie wollten den Leichnam salben. Da aber sahen sie, dass der Stein vom Grab gewälzt war, und als sie das Grab betraten, war der Leichnam nicht da.

Und so erzählt man die Geschichte:

Traurig und ratlos standen sie da – da traten zwei Männer zu ihnen in glänzenden Kleidern. Und die Frauen wichen zurück und verneigten sich bis zur Erde. „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“, sprachen die Boten. „Er ist nicht hier. Er ist auferstanden.“

Auferstanden! Die Frauen schwiegen. „Erinnert euch doch!“, sagten die Boten. „Er hat es euch doch gesagt: Es muss geschehen, dass er getötet wird und stirbt. Es muss geschehen, damit er auferstehen kann. Für euch, für alle, die beladen sind.“

Da liefen die Frauen den Weg zurück, den sie gekommen war. Sie liefen zu den Jüngern und sagten ihnen, was sie gesehen und gehört hatten. Die Jünger aber konnten es nicht glauben. „Geschwätz“, sagten sie.

Nur Petrus: Den hielt es nicht. Er ging hinaus zum Grab. Er ging hinein. Da sah er nichts als die Leinentücher, in die der Leichnam gehüllt war. Ihn selbst aber fand er nicht. Da kehrte er um in tiefem Staunen.

23 JESUS UND DER WEG (LK 24,13-35)

Und nicht viel später, da gingen zwei Jünger von Jerusalem nach Emmaus und sie sprachen miteinander über alles, was geschehen war. „Das Kreuz“, sagten sie. „Es war das Ende.“ Und: „Das leere Grab. Was für ein Zeichen!“ Und es geschah auf dem Weg, dass da auf einmal einer mit ihnen ging.

Später wurde die Geschichte so erzählt: Es war der Auferstandene. Aber sie erkannten ihn nicht.

„Wovon redet ihr?“, fragte der Fremde die Jünger. Sie sahen ihn erstaunt an: „Bist du der Einzige, der nicht weiß, was in diesen Tagen in Jerusalem geschehen ist?“, fragten sie. Er sagte: „Was denn?“ Da erzählten sie ihm von Jesus Christus, ihrem Herrn. „Er war so weise und Gott nah“, sagten sie. „Wir glaubten, er sei gekommen, die Menschen zu retten und das Volk zu erlösen. Aber dann hat er sich fangen lassen und verurteilen und ans Kreuz schlagen. Das war das Ende.“

„Und nun, heute Morgen“, sagte der Zweite, „erschreckten uns Frauen. Sie waren beim Grab und sagten: Das Grab ist leer. Und sprachen von Engeln. Und dass er auferstanden sei. Und siehe, als Petrus hinging und nachsah, da war der Leichnam nicht da.“

Da sprach der Fremde: „Warum glaubt ihr nicht, was geschrieben steht? Es steht geschrieben, dass der Erwählte Gottes leiden und sterben muss und auferstehen am dritten Tag. Er geht den Weg bis zum Ende, damit er retten und erlösen kann, selbst aus dem Tod und aus der Tiefe der Schuld.“

Und er fing an und erklärte ihnen die alten Schriften, von Mose an und all die Propheten. So gelangten sie bis nach Emmaus. Er aber tat so, als wollte er weitergehen. Da luden ihn die Jünger ein und baten ihn: „Bleibe bei uns; es wird ja schon Abend. Der Tag ist dem Ende nah.“

Später, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte und brach's und gab es ihnen. Da durchfuhr es sie wie ein Blitz: *Es ist der Herr!* Sie erkannten ihn und zugleich war er fort. „Was für ein Zeichen!“, sagten sie.

Und sie erinnerten sich: „Brannte nicht unser Herz, als er mit uns redete auf dem Weg und uns die Schriften öffnete?“ Und sie liefen eilig zurück nach Jerusalem und erzählten den Jüngern, was geschehen war. „Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“ *Und wir erkannten ihn, als er das Brot brach.*

24 JESUS UND DAS HIMMELREICH (LK 24,50-53)

Später dann, als alle Jünger dem Auferstandenen begegnet waren und als sie es alle glaubten – *Er ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!* –, da verließen die Jünger auf sein Wort die Stadt und gingen hinaus nach Betanien.

Was da geschah, das erzählte man sich später so:

Sie sahen ihn. Sie sahen ihn alle. Er war da. Und er hob die Hände und segnete sie. Als er sie aber gesegnet hatte, da öffneten sie die Augen. Sie sahen, wie er aufgehoben wurde, fort aus dieser Welt in eine andere, in das Reich Gottes, das Himmelreich.

„Gott hat es gut gemacht“, sagten sie.

Sie kehrten zurück nach Jerusalem in großer Freude. Sie gingen in den Tempel, Tag für Tag, und lobten Gott für seine großen Taten.